



# Speaking Notes

Medienkonferenz 13. Observatoriumsbericht zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU  
Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Arbeitsmarkt

Boris Zürcher, Leiter der Direktion für Arbeit, SECO

---

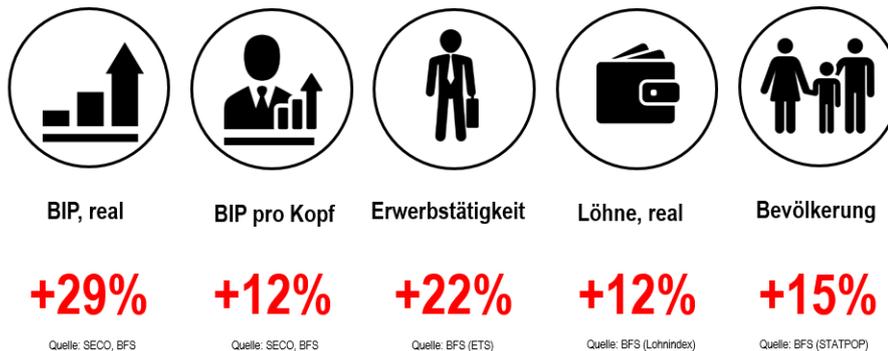
Datum

04.07.2017

---

Es gilt das gesprochene Wort.

## 1. 15 Jahre Personenfreizügigkeit – wichtige Kerngrössen kumuliert



Gemäss WEF ist die Schweiz seit 2009 ständig **wettbewerbsfähigstes Land der Welt**.

Sehr geehrte Damen und Herren

Lassen sie mich anknüpfen an dem was die Staatssekretärin bereits angesprochen hat: Die Wirtschaftsentwicklung über die letzten 15 Jahre verlief insgesamt und im internationalen Vergleich äusserst günstig.

Das BIP ist kumuliert über die letzten 15 Jahre um 29% gewachsen, pro Kopf um 12%. Das reale Lohnwachstum im selben Zeitraum betrug ebenfalls 12%.

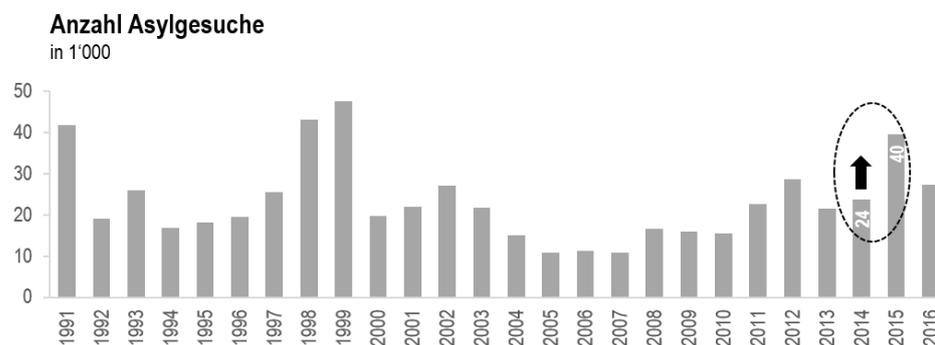
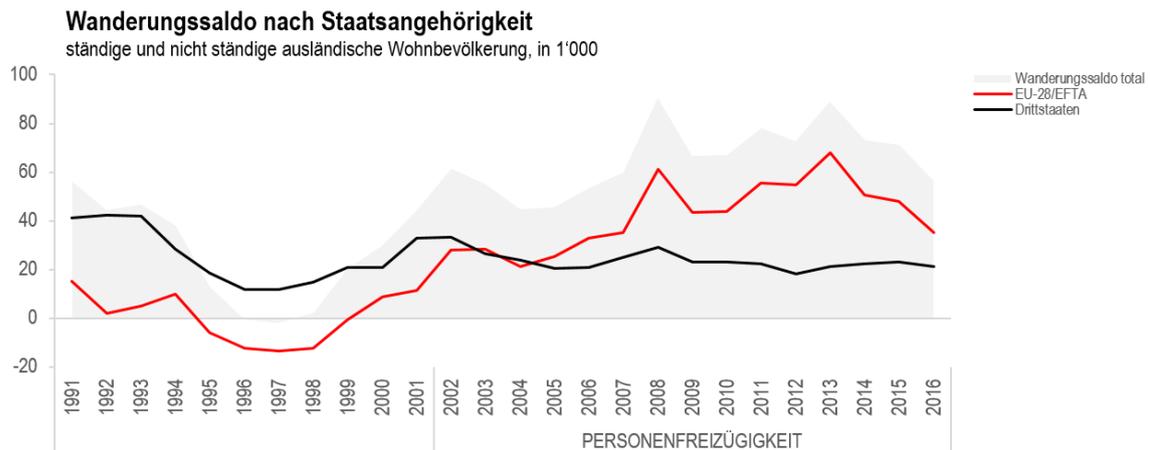
Wir sind also reicher geworden, aber auch *zahlreicher*: Die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz liegt heute um 15% oder gut eine Million Menschen höher als kurz vor Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit. Zu diesem Anstieg hat selbstverständlich nicht nur die EU-Zuwanderung, sondern auch die Zuwanderung aus Drittstaaten ausserhalb der EU sowie ein positiver Geburtenüberschuss beigetragen (zu ca. 4/5 Zuwanderung, Rest Geburtenüberschuss).

Die Erwerbstätigkeit hat um 22% zugelegt und ist damit überproportional zur Bevölkerungszunahme gewachsen.

Hinter diesem insgesamt sehr positiven Bild stehen Jahre heftiger konjunktureller Turbulenzen, vorübergehend sehr grosser makroökonomischer Ungleichgewichte in Europa und ein für die Schweiz zuletzt sehr schwieriges Währungsumfeld. Die guten Resultate zeugen angesichts dessen von einer hohen Widerstandsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft.

Ein Grund für diese Widerstandsfähigkeit ist im Strukturwandel zu sehen, der sich über die letzten Jahre vollzogen hat.

## 2. Aktuellste Entwicklung der Zuwanderung aus dem EU-Raum und aus Drittstaaten



Quelle: SEM (ZEMIS)

### Rückgang der EU-Zuwanderung um 50% gegenüber Rekordjahr 2013

Die Zuwanderung im Rahmen der Personenfreizügigkeit ging ab 2013 nach Jahren anhaltend hoher Wanderungsüberschüsse unter dem Einfluss des schwierigen Währungsumfelds deutlich zurück. Mit einem Wanderungssaldo von 35'000 Personen kam die EU-Zuwanderung im Jahr 2016 unter dem langjährigen Durchschnitt zu liegen. Die Zuwanderung reagierte damit auf die angespannte Arbeitsmarktlage.

Dies ist bei der Drittstaatenzuwanderung anders: Da nur ein sehr kleiner Teil dieser Zuwanderung direkt in den Arbeitsmarkt erfolgt, ist sie in Höhe und Verlauf weitestgehend unabhängig von der Wirtschaftsentwicklung.

### Anstieg der Asylzuwanderung noch nicht in den Daten sichtbar

Am aktuellen Rand ist bei der Drittstaatenzuwanderung in der Abbildung eine flache Entwicklung zu erkennen. Die Daten, welche auf der Ausländerstatistik des SEM beruhen, spiegeln die Asylzuwanderung erst mit zeitlicher Verzögerung: Asylsuchende werden erst zur Einwanderung dazugezählt, wenn ein Entscheid über ihr Gesuch vorliegt und sie eine Aufenthaltsbewilligung erhalten.

Beispiel Kosovokrieg (1998/99): starker Anstieg der Anzahl Asylgesuchseingänge übersetzte sich verzögert um ein bis drei Jahre in einem erhöhten Drittstaaten-Wanderungssaldo.

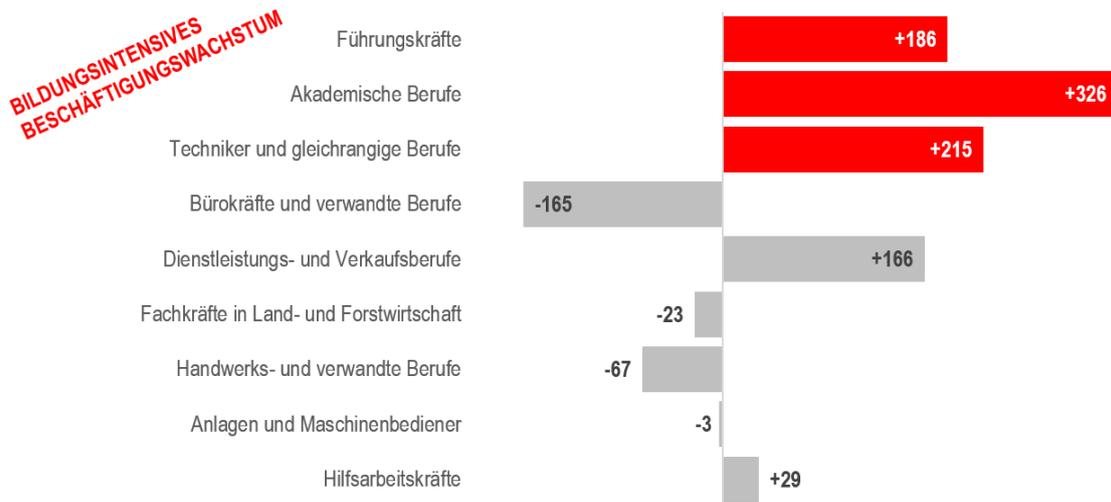
Gleiches ist nun für die kommenden Jahre zu erwarten: Der Anstieg bei den Asylgesuchen im Zuge der jüngsten Flüchtlingskrise zwischen 2014 und 2015 ist im Wanderungssaldo noch nicht zu erkennen, wird in den folgenden Jahren aber nach und nach einfließen.

Bleibt der EU-Wanderungssaldo auf tiefem Niveau – die aktuellsten Daten für die Monate Januar bis Mai 2017 deuten im Moment darauf hin – dann wird damit in den kommenden Jahren die Bedeutung der Drittstaatenzuwanderung anteilmässig wieder zunehmen.

Anmerkung: Dass wir hier auf die Daten des SEM abstellen hat damit zu tun, dass diese sehr zeitnah verfügbar sind. Die BFS-Daten sind bezüglich der Drittstaatenzuwanderung akkurater, da sie auch Personen im Asylprozess enthalten (sofern Aufenthalt >12Monate); die detaillierten Wanderungszahlen fürs 2016 werden jedoch erst im August veröffentlicht.

### 3. Tiefgreifender Wandel der Beschäftigungsstruktur

**Beschäftigungsentwicklung nach Berufshauptgruppen**  
absolute Veränderung, 2001-2016, jeweils im II. Quartal



Quelle: SAKE

Die Schweizer Wirtschaft hat sich – unter dem Einfluss von technologischem Wandel und internationalem Wettbewerb – im Laufe der letzten Jahre zunehmend auf die Herstellung von Waren und Dienstleistungen mit hoher Wertschöpfung spezialisiert. Diese strukturelle Verschiebung ging mit einem grossen Bedarf nach qualifizierten Fachkräften einher. Die Veränderungen in der beruflichen Zusammensetzung des Schweizer Arbeitsmarkts veranschaulichen das Ausmass dieses strukturellen Wandels gut:

#### **Bildungsintensives Beschäftigungswachstum**

Das Beschäftigungswachstum über die letzten 15 Jahre war ausgesprochen bildungsintensiv: Wie Sie der Abbildung entnehmen können, hat die Beschäftigung vor allem in den Berufshauptgruppen am oberen Ende des Qualifikationsspektrums stark zugenommen: bei Führungskräften, den akademischen Berufen und den Technikern und gleichrangigen Berufen.

Eine Beschäftigungszunahme ist aber auch bei den Dienstleistungs- und Verkaufsberufen zu verzeichnen. Es handelt sich hier um Tätigkeiten, welche sich schlecht automatisieren lassen, z.B. weil sie ein hohes Mass an sozialer Interaktion erfordern. Diese Personen lassen sich also nicht ersetzen; in einer wachsenden und reicher werdenden Bevölkerung braucht es auch mehr von ihnen.

Rückläufig entwickelte sich dagegen die Beschäftigung bei Bürokräften, in der Landwirtschaft und in den Handwerksberufen; bei Anlagen und Maschinenbedienern blieb die Beschäftigung etwa konstant.

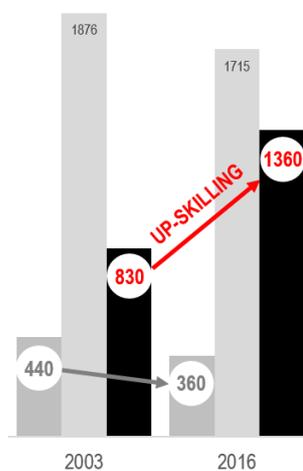
Am unteren Ende des Qualifikationsspektrums, bei den Hilfsarbeitskräften, war ein leichtes Wachstum zu verzeichnen – dieses blieb aber unterproportional. Anteilsmässig betrachtet haben Tätigkeiten am unteren Ende der Qualifikationsskala nicht an Bedeutung gewonnen. Dies unterscheidet uns von vielen anderen Industrieländern – die klassische Jobpolarisierung kennen wir nicht.

### **Gute Arbeitsergebnisse trotz tiefgreifender struktureller Veränderungen**

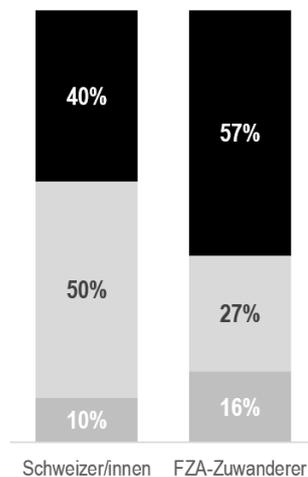
Die skizzierten strukturellen Veränderungen gingen in der Schweiz über die letzten Jahre mit einer ausgesprochen guten Arbeitsmarktperformance einher. Dass die geschilderten Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur in diesem Ausmass möglich waren, ohne dass dabei Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt entstanden, hat mit der Anpassungsfähigkeit der einheimischen Erwerbsbevölkerung, aber auch stark mit der Zuwanderung zu tun.

## 4. Komplementäre Zuwanderung

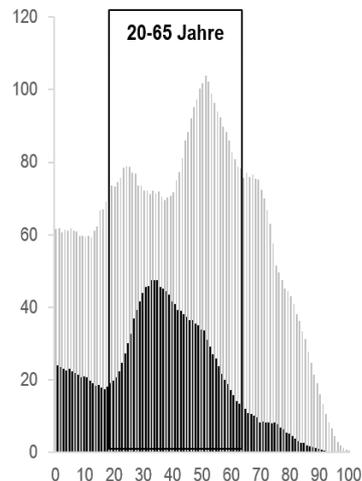
**Erwerbstätige SchweizerInnen nach Ausbildungsniveau**  
2003 und 2016, jeweils im II. Quartal, in 1'000



**Qualifikationsstruktur SchweizerInnen und FZA-Zuwanderer im Vergleich**  
Erwerbstätige im 2. Quartal 2016



**Altersstruktur von SchweizerInnen und AusländerInnen**  
ständige Wohnbevölkerung im Jahr 2015, in 1'000



■ Tertiärstufe  
■ SEK II  
■ SEK I

Quelle: BFS (SAKE)

■ AusländerInnen  
■ SchweizerInnen

Quelle: BFS (STATPOP)

### Höhere Nachfrage nach Fachkräften – Bildungsniveau der Schweizerinnen gestiegen

Das einheimische Arbeitskräfteangebot hat sich über die letzten Jahre der veränderten Arbeitskräftenachfrage angepasst: Schweizerinnen und Schweizer haben stark in Bildung investiert und die durchschnittliche Qualifikationsstruktur hat sich entsprechend deutlich verbessert.

Die Ausgaben für Bildung haben – auch in finanziell angespannteren Zeiten - zurecht Priorität erhalten. So sind die öffentlichen Bildungsausgaben in der Schweiz gemäss OECD zwischen 2008 und 2013 in der Schweiz mit 14% stärker gewachsen, als die Ausgaben für übrige öffentliche Dienstleistungen mit 9%. Im OECD Durchschnitt wuchsen Bildungsausgaben mit 5% weniger als halb so schnell wie in der Schweiz und auch langsamer als die Ausgaben für andere öffentliche Dienste mit 7%; die Krise schlug sich hier negativ in den Bildungsausgaben nieder.

Im Jahr 2003 hatten erst 26% der erwerbstätigen Schweizer/innen einen Bildungsabschluss auf Tertiärstufe, 2016 waren es 40%. Es hat also eine signifikante Höherqualifizierung stattgefunden. Der Anteil der Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau ging im selben Zeitraum von 60% auf 50% zurück; in absoluten Zahlen betrachtet war der Rückgang allerdings relativ klein. Sehr viel kleiner und klar rückläufig ist die Anzahl Schweizer/innen ohne nachobligatorische Schulbildung.

### Qualifikationsstruktur von FZA-Zuwanderern

Betrachten wir im Vergleich dazu die Qualifikationsstruktur der Zuwanderer im Rahmen der Personenfreizügigkeit so wird deutlich: Die Zuwanderer haben vor allem am oberen Ende des Qualifikationsspektrums stark dazu beigetragen, den hohen Fachkräftebedarf zu decken. Knapp 60% der FZA-Zuwanderer verfügten über einen Abschluss auf Tertiärstufe. Dieser Anteil ist nochmals deutlich höher als in der einheimischen Erwerbsbevölkerung.

Übervertreten sind die FZA-Zuwanderer andererseits am unteren Ende des Qualifikationsspektrums: 16% der EU-Zuwanderern hatten keine nachobligatorische Schulbildung. Da wie erwähnt in der Wirtschaft weiterhin Bedarf auch nach Personen mit niedrigen Qualifikationen besteht, ersetzen sie dort Abgänge der Einheimischen.

Zusammenfassend: die EU-Zuwanderer haben das inländische Arbeitskräfteangebot am oberen Ende des Qualifikationsspektrums ergänzt und am unteren Ende den Rückgang von niedrigqualifizierten Schweizer/innen kompensiert.

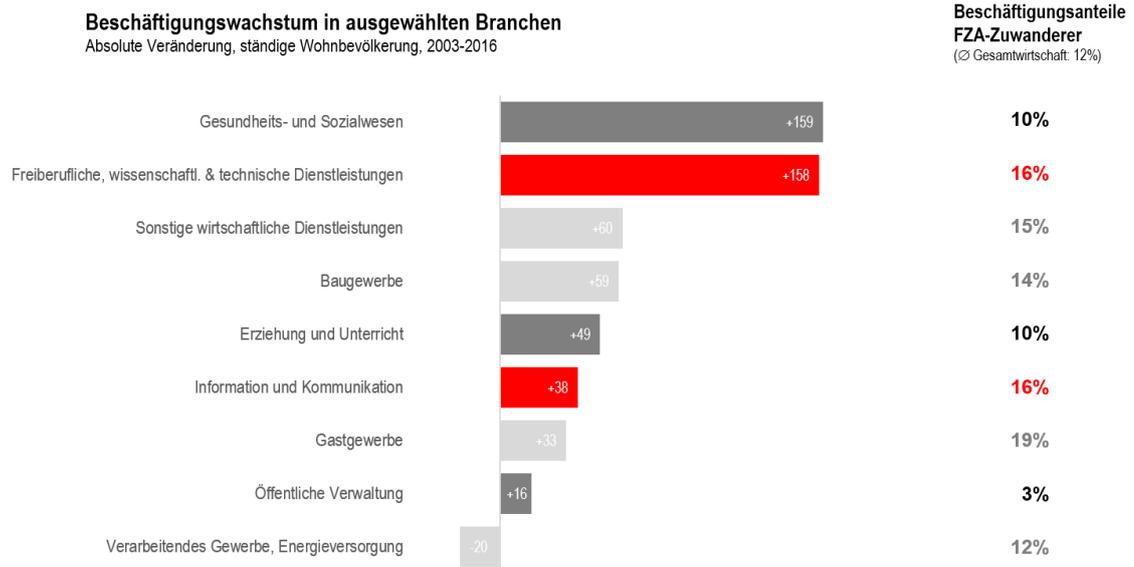
### **Demografische Realität - alternde Schweiz, steigender Ersatzbedarf**

Komplementär war die Zuwanderung auch in demografischen Hinsicht. Betrachten wir die Altersstruktur der Schweizer/innen: das Bild wird von den geburtenstarken Jahrgängen der Babyboomer-Generation geprägt. Bevölkerungsstärkste Gruppe sind heute Personen im Alter um die 50; die nachrückenden Generationen sind deutlich weniger stark besetzt.

Sichtbar wird auch: Es treten heute bereits deutlich weniger Personen ins Erwerbsleben ein, als jedes Jahr in Rente gehen. Mit der anstehenden Pensionierungswelle der Babyboomer wird sich dieses Ungleichgewicht verstärken und der demografisch bedingte Ersatzbedarf zunehmen.

Die Zuwanderung hat in den letzten Jahren mitgeholfen, diesen Ersatzbedarf zu kompensieren. Die Abbildung zeigt es klar: Zuwanderer haben unsere Erwerbsbevölkerung deutlich aufgestockt. Sie sind vor allem in der Altersgruppe zwischen 30 bis 40 Jahren stark überproportional vertreten. Im Jahr 2015 fiel ein Viertel der gesamten ständigen ausländischen Wohnbevölkerung, also knapp eine halbe Million Menschen, in diese Altersklasse.

## 5. ... auch in der Branchensicht



- Wissensintensive Dienstleistungen
- Staatsnahe Dienstleistungen  
(Öffentliche Verwaltung inkl. exterritoriale Körperschaften (Botschaften, Konsulate, internationale Organisationen mit Behördencharakter))
- Saisongewerbe, Industrie, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen  
(Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen = Personalverleih, Sicherheitsdienste, Reinigung, Gartenbau. Inkl. Immobilienwesen)

Quelle: SAKE

Die hohe Komplementarität lässt sich auch in einer Branchenbetrachtung zeigen. Dargestellt sind hier das Beschäftigungswachstum in ausgewählten Wirtschaftszweigen sowie die Anteile, welche FZA-Zuwanderer heute an der Beschäftigung in der jeweiligen Branche ausmachen.

Grundlage für die Berechnung der Beschäftigungsanteile bildet der Bestand der Erwerbstätigen der ständigen Wohnbevölkerung, die im Rahmen der Personenfreizügigkeit in die Schweiz zugewandert und heute noch anwesend sind. Insgesamt, d.h. über alle Branchen hinweg betrachtet, machen FZA-Zuwanderer heute knapp 12% der Beschäftigten aus.

### Wissensintensive Dienstleistungen

Das anhand der Veränderung der Berufsstruktur illustrierte bildungsintensive Beschäftigungswachstum findet sich hier u.a. im starken Wachstum im Bereich der freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen wieder. In diesen Tätigkeitsbereich fallen u.a. die Unternehmens-, Rechts- und Steuerberatung, Aktivitäten der Forschung und Entwicklung sowie Architektur- und Ingenieurbüros. Mit einem Anteil von 16% sind FZA-Zuwanderer hier besonders stark vertreten. Gleiches gilt für die Branche Information und Kommunikation.

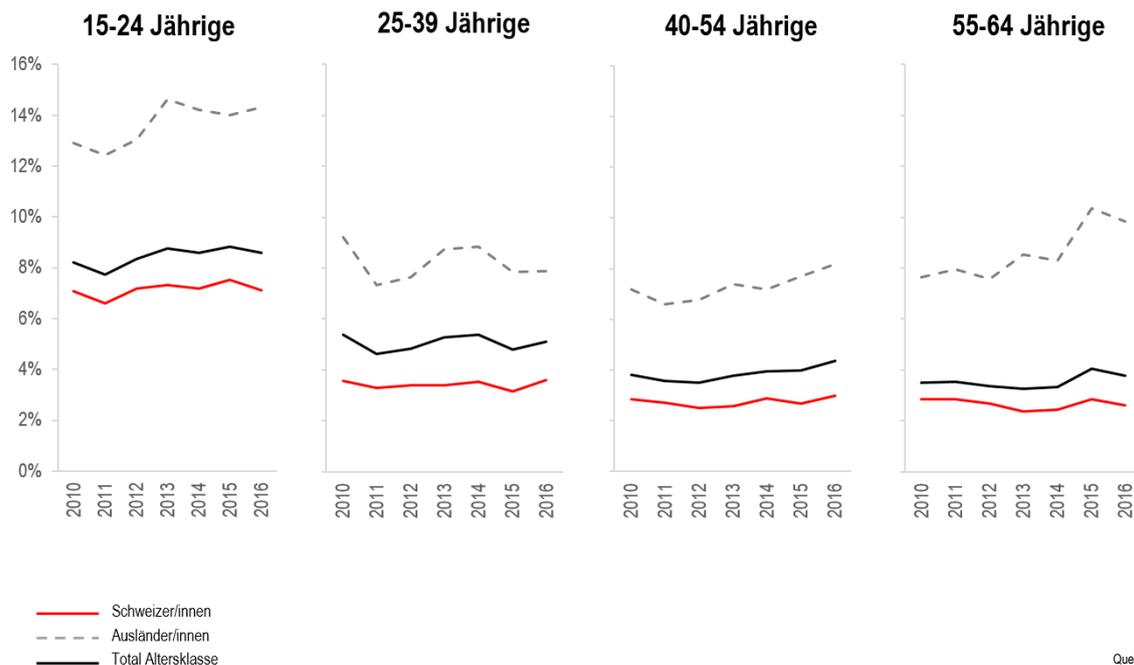
### Staatsnahe Dienste

Stark gewachsen ist auch die Beschäftigung in den staatsnahen Diensten, insbesondere im Gesundheits- und Sozialwesen. Auch wenn die Zuwanderung von Ärzten und Pflegepersonal aus dem EU-Raum bedeutend zur Deckung des Fachkräftebedarfs in dieser Branche beigetragen hat: anteilmässig betrachtet machen FZA-Zuwanderer im Gesundheitswesen mit nur 10% einen relativ geringen Anteil an der Beschäftigung aus. Dies bedeutet, dass vor allem die ansässigen Erwerbstätigen vom Beschäftigungswachstum in dieser Branche profitieren konnten. Gleiches gilt für das Unterrichtswesen und die öffentliche Verwaltung.

### **Dienstleistungsbranchen mit Bedarf an niedrigqualifiziertem Personal**

Wie erwähnt ist die Beschäftigung im Zuge der letzten Jahre nicht nur im Bereich von Tätigkeiten mit hohen Qualifikationsanforderungen, sondern (in untergeordneten Masse) auch im Bereich niedriger Qualifikationen gewachsen. Dies spiegelt sich in der Branchenbetrachtung etwa in einem Beschäftigungszuwachs im Saisongewerbe sowie im Bereich „sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen“, zu welchem das Reinigungsgewerbe, der Gartenbau, und auch der Personalverleih zählen. In diesen Bereichen sind FZA-Zuwanderer wiederum stark vertreten, mit Beschäftigungsanteilen zwischen 14% im Bau- und 19% im Gastgewerbe.

## 6. Schweizer/innen in stabilen Beschäftigungsverhältnissen



Quelle: SAKE

Anmerkung: Aufgrund eines Zeitreihenbruchs im Jahr 2009 infolge der Revision der SAKE wird auf eine längerfristige Darstellung verzichtet.

Die Unterschiede zwischen Schweizer/innen und Ausländer/innen bezüglich der Verteilung auf die Wirtschaftszweige spiegeln sich deutlich in den Erwerbslosenzahlen.

### Entwicklung der Erwerbslosigkeit nach Altersklassen zwischen 2010 und 2016

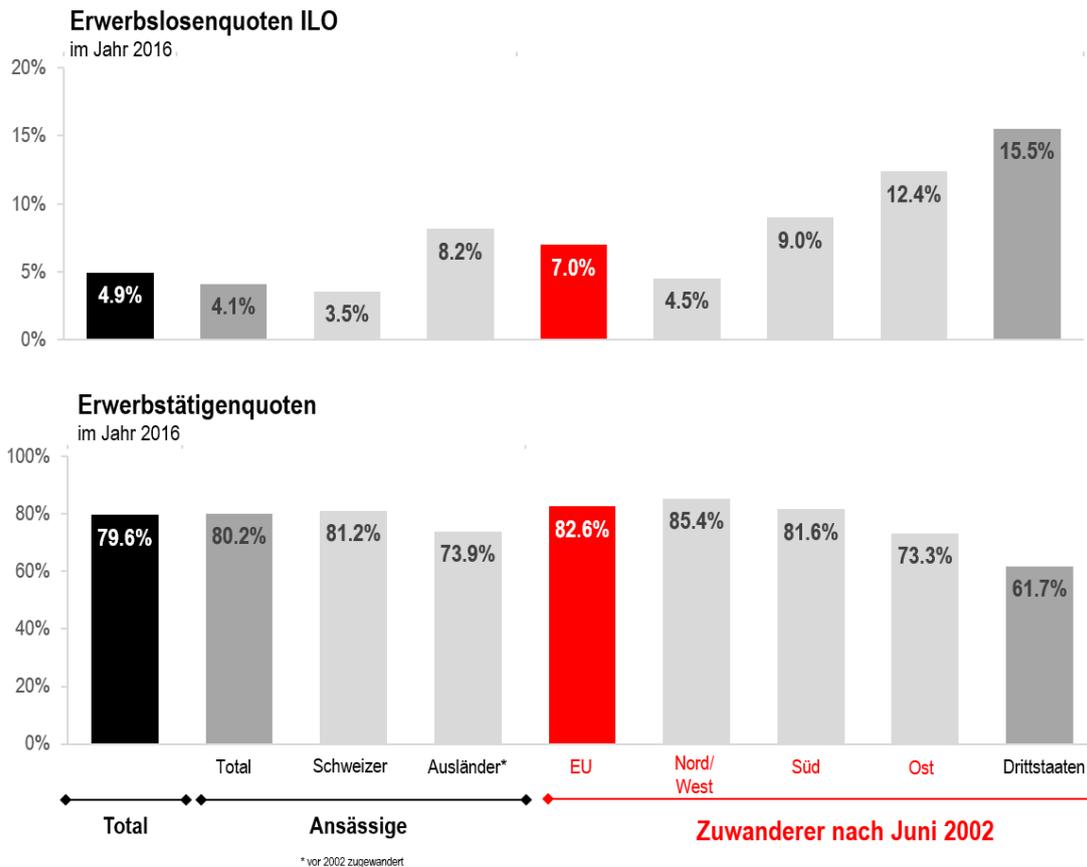
Wir stellen über alle Altersgruppen hinweg fest: Schweizer/innen weisen unterdurchschnittliche Erwerbslosenquoten auf.

Ausländer/innen sind im Vergleich wesentlich häufiger von Erwerbslosigkeit betroffen. Sie reagieren auch sichtbar sensibler auf konjunkturelle Schwankungen: In der betrachteten Zeitspanne stieg die durchschnittliche Erwerbslosenquote in Folge des schwierigen Währungsumfelds insgesamt an, ein Anstieg von dem hauptsächlich die Ausländer/innen betroffen waren.

Überdurchschnittlich traf es dabei ältere ausländische Arbeitnehmende in der Altersklasse 55+. Schweizer/innen dieser Altersklasse sind demgegenüber sehr gut in den Arbeitsmarkt integriert: ihre Erwerbslosigkeit lag 2016 bei 2.6% und damit tiefer als in allen anderen Altersgruppen.

Das erhöhte Erwerbslosenrisiko von Ausländer/innen ist einerseits vor dem Hintergrund der Branchenzusammensetzung zu sehen – sie sind deutlich häufiger in konjunktursensiblen Branchen und saisonalen Tätigkeiten vertreten. Zusätzlich ist davon auszugehen, dass Zuwanderer generell am Arbeitsmarkt als kürzlich Eingestellte ein höheres Entlassungsrisiko aufweisen.

## 7. Unterschiede im Erwerbslosenrisiko von Neuzugewanderten



Eine differenziertere Betrachtung für verschiedene Zuwanderergruppen zeigt, dass nicht nur die Ausländer/innen insgesamt, sondern auch die Zuwanderer, die in den letzten 15 Jahren im Rahmen der Personenfreizügigkeit in die Schweiz eingewandert sind, ein erhöhtes Erwerbslosigkeitsrisiko aufweisen.

### Erhöhtes Erwerbslosenrisiko bei Zuwanderern aus Süd- und Osteuropa

Innerhalb der Gruppe der FZA-Zuwanderer sind es vor allem Arbeitskräfte aus Süd- und Osteuropa, deren Erwerbslosenquote deutlich überdurchschnittlich ausfällt. Zuwanderer aus diesen Regionen sind im Quervergleich mit den Nord-/Westeuropäern häufiger in Bau- und Gastgewerbe, d.h. in Branchen mit saisonal schwankenden Beschäftigungsverhältnissen vertreten. Es ist aber auch zu berücksichtigen, dass sich diese Personengruppe in der Mehrheit noch nicht lange in der Schweiz aufhält: Es ist zu erwarten, dass sich ein anfänglich erhöhtes Erwerbslosenrisiko von Neuzuwanderern mit zunehmender Aufenthaltsdauer im Zuge des Integrationsprozesses demjenigen der Ansässigen angleicht. Dies wird in den kommenden Jahren zu überprüfen sein.

### FZA-Zuwanderung stark auf Arbeitsmarkt ausgerichtet

Die hohen Erwerbstätigenquoten der FZA-Zuwanderer zeugen insgesamt davon, dass die EU-Zuwanderung weiterhin sehr stark auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet ist.

### Zuwanderer aus Drittstaaten mehr Mühe mit der Erwerbsintegration

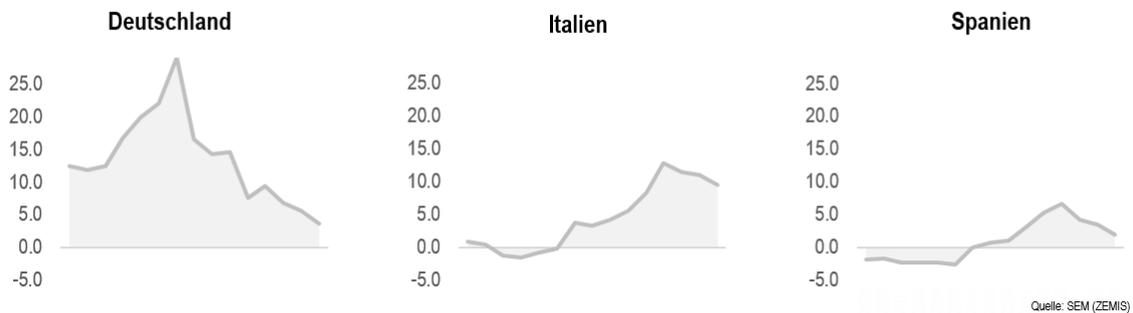
Im Vergleich mit Neuzuwanderern aus Drittstaaten zeigt sich, dass die arbeitsmarktgesteuerte Zuwanderung bezüglich der Arbeitsmarktergebnisse wesentlich besser abschneidet: Die nach 2002 aus Staaten ausserhalb der EU zugewanderten Personen bekunden im Vergleich zur FZA-Zuwanderung insgesamt deutlich mehr Mühe bei der Erwerbsintegration.

Es handelt sich dabei um Personen, die mehrheitlich im Rahmen des Familiennachzugs oder auch über den Asylweg zugewandert sind. Die Zuwanderung hochqualifizierter Personen im Rahmen der Kontingentsregelung macht nur einen sehr kleinen Teil dieser Personengruppe aus und vermag deshalb das Ergebnis nicht zum Positiven zu beeinflussen.

## 8. Arbeitsmarktlage bestimmt Abwanderungsneigung

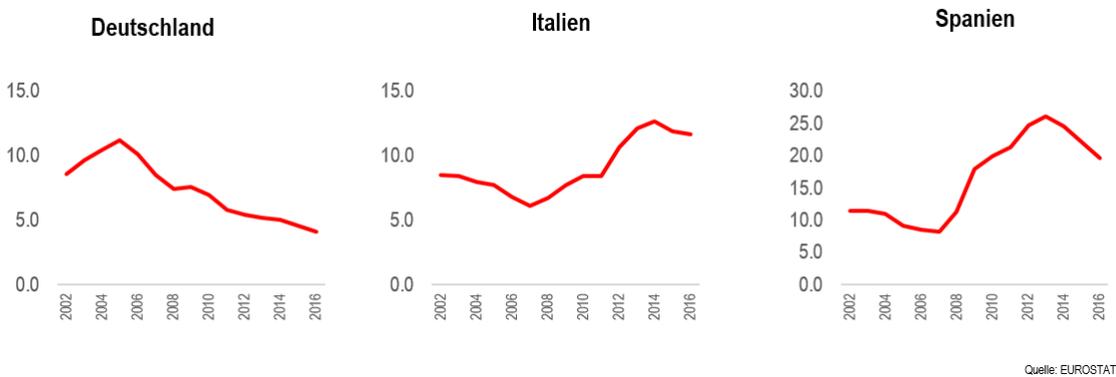
### Nettomigration in die Schweiz

Ständige und nicht ständige Wohnbevölkerung, 2002-2016



### Erwerbslosenquote ILO

im jeweiligen Land, 2002-2016



Im Laufe der letzten 15 Jahre hat sich die Zusammensetzung der Zuwanderung nach Herkunftsländern deutlich verändert. Während die Höhe der EU-Zuwanderung eng mit der hiesigen Arbeitsmarktlage korreliert, hängt die Zusammensetzung stark von der Wirtschaftslage in den jeweiligen Herkunftsländern ab.

Illustration am Beispiel von Deutschland, Italien und Spanien.

#### Deutschland

Die Zuwanderung aus Deutschland hat vor allem die frühe Phase der Personenfreizügigkeit geprägt. Nach der Krise 2008/2009 erholte sich Deutschland ähnlich wie die Schweiz relativ rasch und konnte seine – vormals hohe! – Erwerbslosigkeit deutlich abbauen. Mit den sich verbessernden Beschäftigungsaussichten nahm die Abwanderungsneigung ab und die Nettomigration von deutschen Staatsbürgern in die Schweiz ging deutlich zurück. 2016 betrug der Wanderungssaldo gegenüber Deutschland noch 3'500 Personen (2008: 29'000 Personen).

#### Spanien

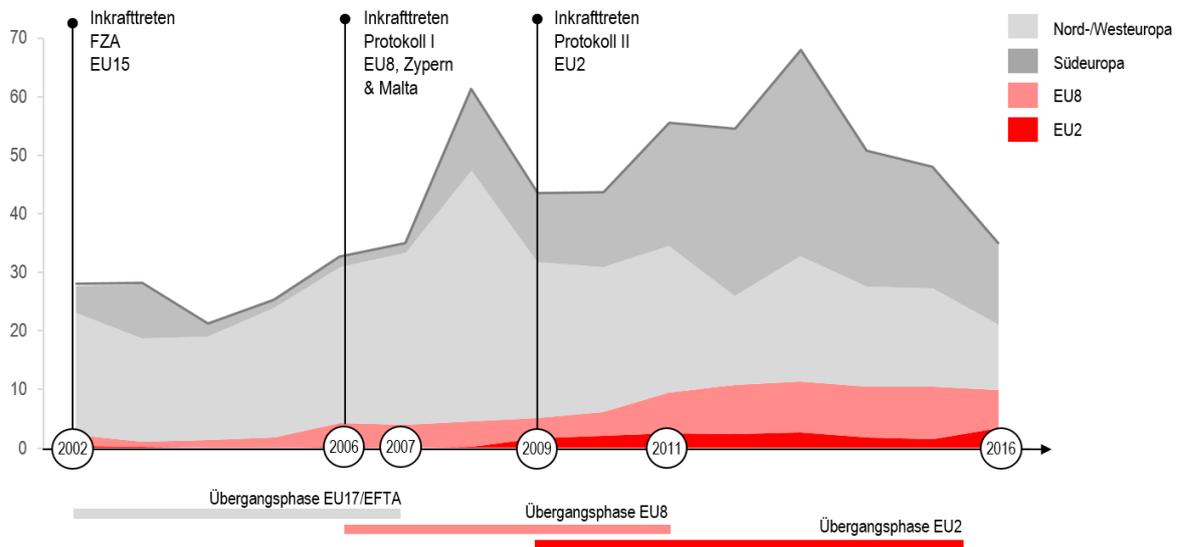
Vor dem Hintergrund der Eurokrise wurden dann stattdessen vorübergehend mehr Arbeitskräfte aus Spanien und Portugal rekrutiert. Die fortschreitende wirtschaftliche Erholung in beiden Ländern hat ab 2013 wieder zu einem Abflachen der Nettozuwanderung geführt.

#### Italien

Hoch bleibt aktuell die Zuwanderung aus Italien, wo die Wirtschaftsentwicklung nach wie vor wenig schwungvoll ist. Mit einer Nettozuwanderung von 9'500 Personen war Italien 2016 unser mit Abstand wichtigstes Rekrutierungsland.

## 9. Zuwanderung aus Osteuropa gewinnt an Bedeutung

### EU-Nettomigration nach Staatsangehörigkeit Ständige und nicht ständige Wohnbevölkerung, 2002-2016



Quelle: SEM (ZEMIS)

An Bedeutung gewonnen hat überdies die Zuwanderung aus Osteuropa. Die Zugangsbeschränkungen gegenüber den osteuropäischen Ländern wurden im Laufe der Jahre schrittweise abgebaut. Mit dem Auslaufen der Übergangsbestimmungen gegenüber Rumänien und Bulgarien per Ende Mai 2016 ist die Öffnung nun fast abgeschlossen. In den Monaten nach Aufhebung der Kontingentierung gegenüber Rumänien und Bulgarien war ein deutlicher Anstieg der Zuwanderung aus diesen Ländern zu verzeichnen. Inzwischen hat der Bundesrat beschlossen, die Ventilklausel anzurufen. Deren Wirkung wird in den kommenden Monaten zu verfolgen sein.

### Zusammensetzung des Wanderungssaldo 2016

Im Jahr 2016 betrug die Nettozuwanderung aus Osteuropa rund 10'000 Personen, was knapp 30% des EU-Wanderungssaldos und etwa dem Gewicht der nord- und nordwesteuropäischen Staaten entspricht; die übrigen 40% entfallen auf Südeuropa.

## 10. Fazit

Die Höhe der Zuwanderung in die Schweiz steht in engem Bezug zur hiesigen Arbeitsmarktlage, während die Zusammensetzung – d.h. die Anteile einzelner Herkunftsländer am gesamten Wanderungssaldo – durch die Wirtschaftslage in den Herkunftsländern bestimmt wird.

Insgesamt war die Zuwanderung aus dem EU-Raum der letzten 15 Jahre sowohl demografisch wie auch strukturell hochkomplementär zum inländischen Arbeitskräftepotenzial und hat damit den Strukturwandel begünstigt.

Die strukturellen Veränderungen am Arbeitsmarkt gingen mit einer ausgesprochen guten Arbeitsmarktperformance einher. Vor allem Schweizerinnen und Schweizer wiesen über alle Altersgruppen hinweg gute Arbeitsmarktergebnisse auf: Die Erwerbslosigkeit ist konstant tief geblieben, was auch darauf hindeutet, dass es zu keinen Verdrängungseffekten am Arbeitsmarkt gekommen ist. Vielmehr hat die Bevölkerung in der Schweiz stark von der Ausweitung der Bildungsausgaben profitiert.

Die Zuwanderung bleibt auch am aktuellen Rand stark auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts ausgerichtet. Das erhöhte Erwerbslosigkeitsrisiko von Zuwanderern aus Süd- und Osteuropa steht dazu nicht im Widerspruch – die weitere Entwicklung wird aufmerksam verfolgt!